

# Geheime Asyl-Abteilung des Bundes gerät unter Beschuss

Vertrauliche Akten des Staatssekretariats für Migration gelangen an die Öffentlichkeit. Wissenschaftler begutachten sie – und kommen zu einem vernichtenden Befund

Lukas Häuptli

Die Abteilung hat ihre Büros draussen im Berner Vorort Wabern, heisst offiziell Fachstelle Lingua und ist kaum jemandem bekannt. Doch im Schweizer Asylwesen spielt sie eine wichtige Rolle. Ihre Experten und Expertinnen machen Sprach- und Wissens-Analysen zu Asylsuchenden, deren Herkunft nicht vollständig geklärt ist. Etwa bei Gesuchstellern, die angeben, aus Eritrea, Syrien oder Tibet in die Schweiz geflüchtet zu sein. In vielen Fällen sind die Berichte der Experten ausschlaggebend für die Ablehnung der entsprechenden Asylgesuche.

Dass die Abteilung niemand kennt, ist Absicht. Das Staatssekretariat für Migration hält die Namen der mehr als 100 Experten und Expertinnen, die für die Fachstelle arbeiten, geheim. In den Akten tauchen sie nur unter Abkürzungen wie «AS13» oder unter Pseudonymen auf. Das geschieht zum Schutz der Experten, sagt Lukas Rieder, Sprecher des Staatssekretariats. «Im Fall einer Identifikation besteht ein hohes Risiko, dass die Sicherheit der sachverständigen Personen nicht mehr gewährleistet ist und diese Druckversuchen von verschiedenen Seiten ausgesetzt werden.»

Doch das Staatssekretariat für Migration geht noch weiter. Es hält auch sämtliche Analysen, welche die Abteilung über Asylsuchende macht, unter Verschluss. Die Gesuchsteller und Gesuchstellerinnen erhalten nur eine kurze Zusammenfassung der mehrseitigen Berichte.

**Experte «AS19»**

Jetzt aber sind mehrere Dokumente der Fachstelle Lingua durch ein Leck an Dritte gelangt. Unter den Akten befindet sich auch ein als vertraulich klassifizierter Bericht des Experten «AS19» über einen tibetischen Asylsuchenden. Unterschrieben ist das 15-seitige Dokument mit Jakob Schreiner – einem Pseudonym, wie das Staatssekretariat für Migration in einem Brief an den Gesuchsteller einräumte.

Über Umwege gelangte der vertrauliche Bericht an eine Gruppe von Tibetologie-Professoren und -Lehrbeauftragten an Universitäten in Bern, Leipzig und Paris. Die vier Wissenschaftlerinnen und



«Eine Reihe seiner Aussagen tönen wie die offizielle chinesische Staatspropaganda.»

lenz. «Eine Reihe seiner Aussagen tönen wie die offizielle chinesische Staatspropaganda.»

Das Staatssekretariat für Migration stellt allerdings kategorisch in Abrede, dass der Experte eine auffallende Nähe zu China habe. «Dieser Vorwurf entbehrt jeder Grundlage», sagt Sprecher Lukas Rieder. Immerhin will die Behörde den Vorwürfen der vier Wissenschaftlerinnen nachgehen: «Die vorgebrachten Punkte werden zurzeit sorgfältig geprüft», erklärt Rieder. «Sollte sich herausstellen, dass Qualitätsmängel bestehen, werden erforderliche Massnahmen getroffen.»

Daneben weist er darauf hin, dass die Fachstelle Lingua seit Jahren «Analysen von hoher Qualität» mache und dass deren Arbeit «regelmässigen Überprüfungen» unterliege. Genau das bezweifelt aber die Berner Professorin Karénina Kollmar-Paulenz: «Der Fall legt nahe, dass das Staatssekretariat für Migration im Bereich seiner Lingua-Berichte kein oder ein nur ungenügendes Qualitätsmanagement betreibt.»

Wie häufig Lingua-Analysen in Asylverfahren zur Anwendung kommen, gibt das Staatssekretariat für Migration nicht bekannt. Es ist zumindest nicht selten, wie ein Blick in die Entscheidungsdatenbanken des Bundesverwaltungsgerichts zeigt. Dieses ist erste und einzige Beschwerdeinstanz im Asylwesen. Allein seit Anfang Jahr spielten in rund fünfzig Fällen Lingua-Berichte eine Rolle. Und in der Regel eine entscheidende. Das Bundesverwaltungsgericht selbst hat mehrmals festgehalten, dass den Lingua-Analysen ein «erhöhter Beweiswert» zukomme.

«Die Lingua-Analysen des Staatssekretariats für Migration haben in vielen Asylverfahren ein sehr grosses Gewicht», sagt dazu der Luzerner Anwalt Hannes Munz, der oft abgewiesene Asylsuchende vertritt. «In zahlreichen Fällen führen sie zu einem ablehnenden Entscheid.»

Wissenschaftler, die seit Jahren, ja Jahrzehnten zur tibetischen Sprache, Kultur und Geschichte forschen, prüften den Bericht und verfassten ein Gutachten dazu. Ihr Befund ist vernichtend: Sie schreiben von «substantziellen Defiziten» im Lingua-Bericht, von «nicht akzeptierbaren Fehlern» und von «so vielen Mängeln, dass eine neutrale und objektive Evaluation nicht möglich ist».

Eine der Gutachterinnen, Karénina Kollmar-Paulenz, geht im Telefongespräch noch weiter. Sie ist Professorin für Religionswissenschaft und zentralasiatische Kulturwissenschaft an der Universität Bern und sagt: «Der Bericht des Experten «AS19» hält wissenschaftlichen Ansprüchen in keiner Art und Weise stand. Er ist in der Tibetologie offenbar auf dem Forschungsstand der achtziger Jahre stehengeblieben.»

Überhaupt rätseln die vier Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über die Identität des Experten des Staatssekretariats. «Die internationale Tibetologie-Szene ist überschaubar», sagt Kollmar-Paulenz. Niemand aber kenne einen Tibetologen, auf den die Angaben des Staatssekretariats für Migration passten, die in einer ebenfalls öffentlich gewordenen Kurzbiografie zu «AS19» stehen. «Das alles macht uns schon sehr stutzig. Und es legt die Frage nahe: Wer ist dieser Experte überhaupt?»

**Die Nähe zu China**

Noch bemerkenswerter ist eine andere Feststellung der vier Tibetologen aus der Schweiz, Deutschland und Frankreich. «Es ist offensichtlich, dass der Experte «AS19» sehr chinafreundlich ist», sagt Karénina Kollmar-Pau-

**Die Schweiz gewährt nur zehn bis zwanzig Prozent aller tibetischen Gesuchsteller Asyl. Viele der anderen weist sie aufgrund einer sogenannten Lingua-Analyse aus dem Land (Symbolbild).**

## Classe politique



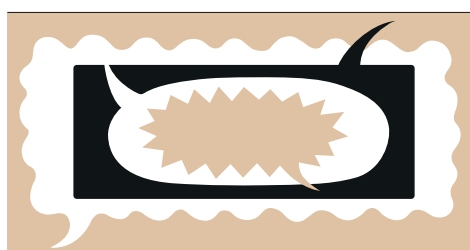
Reto Brennwald Martin Landolt

**Reto Brennwald**, Skeptiker, guckt in die Röhre. Der frühere SRF-Journalist feierte am Freitag die Premiere seines Dok-Films «Unerhört», in dem er Corona-Skeptikern eine Stimme gibt und das Krisenmanagement der Politik kritisch hinterfragt. Dumm nur, dass just am selben Tag der Bund wieder neue Beschränkungen angedacht hat, auch für die Kinos. So muss

Brennwald nun wohl oder übel darauf hoffen, dass sein Streifen im Internet, nun ja: viral geht.

**Martin Landolt**, Frauenversteher, erklärt die Psyche des anderen Geschlechts. Danach gefragt, wie er sich den hohen Zuspruch von Frauen für die Konzernverantwortungsinitiative erkläre, sagte der BDP-Präsident und Initiativbefürworter bei SRF: «Frauen haben sehr viel Sachlichkeit und Empathie, um eben genau nüchtern, mit gesundem Menschenverstand, mal diesen Verfassungstext einfach durchzulesen.» Sehr viel Sachlichkeit, sehr viel Empathie: Klar, dass frau so zum gleichen Schluss kommen muss wie Martin Landolt.

## Mit Figugegs durch den Corona-Winter



**Showdown**  
Daniel Friedli

Liebe Kollegen, die Lage ist ernst. Die Fondue-Saison steht vor der Tür. Und ausgerechnet jetzt fliegt uns das Coronavirus wieder um die Ohren. Da werden die Leute wenig Lust haben, gruppenweise im selben Käse zu rühren. «Hast du nicht gesehen, Chef? Wir haben das geprüft und namens der Swiss Cheese

Marketing AG sofort ein Wording publiziert: Ansteckungen durch Fondue sind wenig wahrscheinlich, denn im heissen Caquelon schmilzt auch das Virus rasch dahin.»

«Ich weiss, ich weiss. Aber Logik allein hilft uns nicht weiter. Mit Logik ist ja auch nicht erklärbar, dass es unsere Vorgänger der Käseunion nach dem Krieg geschafft haben, überflüssigen Käse zum flüssigen Nationalgericht hochzukochen. Nein: Wir müssen den Leuten etwas bieten, was sie emotional abholt, ihnen die Angst nimmt und sie neu be-rührt. Also, wer hat eine Idee?»

«Wir könnten Einweg-Besteck-Sets anbieten: Ein neues Gabeli für jedes Mal Rühren – unsere R-Wert-1-Gabeln, mit denen der Käse garantiert spuck- und keimfrei bleibt.»

«Heikel. So viel Ressourcenverbrauch, das würden die Grünen boykottieren.»

«Dann längeres Besteck. Eine 1,5 Meter lange, ausziehbar Anti-Covid-19-Teleskop-Gabel, mit der man die Abstandsregeln des BAG einhalten kann.»

«Zu gefährlich. Die Bedenkenträger der Unfallverhütung würden das wegen akuter Erstechungsgefahr per Notrecht stoppen.»

«Und wenn wir Mini-Caquelons und Mini-Rechauds lancieren – eines für jeden, der mitisst?»

«Schön wär's. Doch bei derart viel Spritverbrauch würde uns Sommaruga wohl flugs der CO<sub>2</sub>-Abgabe unterstellen.»

«Ich hab's: Wir ergänzen einfach unser Produkt. Und zwar so, dass wir das Virus killen, den Geschmack verfeinern und erst noch eine neue Branche an Bord holen. Dann kassieren wir doppelt so viel Subventionen fürs Marketing – und machen moitié-moitié bei den Werbekosten.»

«Super! Aber wie denn?»

«Ganz einfach: Figugegs statt Figugegl!»

«Äh, und das heisst?»

«Ist doch logisch: Wir tunken fortan vor jedem Rühren die Gabel und das Brot einmal kräftig in Weisswein. Figugegs – Fondue isch guet und git en guete Schwips.»

## Über 61 000 Spielsperren in Kasinos

Die Zahl der Verbote gegen Spielsüchtige steigt wegen neuer Online-Kasinos stärker. 2019 wurden über 4000 neue Sperren verhängt.

Andreas Schmid

Die Schweizer Kasinos und Online-Anbieter sind verpflichtet, Spielsüchtige zu sperren. Ende letztes Jahr waren 61 452 Kunden ausgeschlossen, wie die kürzlich im Internet veröffentlichte Statistik der Eidgenössischen Spielbankenkommission (ESBK) ausweist. Damit nahm die Zahl der Spielverbote 2019 gegenüber dem Vorjahr um 4278 zu.

Dieser Anstieg ist grösser als in den Zeiten davor. Das sei auf die Eröffnung von vier Online-Kasinos in der zweiten Hälfte 2019 zurückzuführen, sagt ESBK-Sprecherin Marjorie Perusset. «Die Gesamtzahl der Sperren steigt kontinuierlich, weil verhängte Ausschlüsse kaum aufgehoben werden.» Verbote würden nur auf konkreten Antrag von Betroffenen rückgängig gemacht, die beweisen könnten, dass sie nicht mehr suchtgefährdet seien. Perusset hält fest: «Zudem muss nach neuen gesetzlichen Bestimmungen eine kantonale anerkannte Fachperson für das Verfahren zur Aufhebung einer Sperre beigezogen werden.»

Spielbanken sind gehalten, Kunden zu sanktionieren, die überschuldet sind oder Einsätze riskieren, die ihre finanziellen Möglichkeiten übersteigen. Spieler können auch selbst eine Sperre beantragen. Mit einem an die Konzession gebundenen Sozialkonzept verpflichten sich Kasinos, suchtgefährdete Kunden zu schützen. Verhängte Sperren gelten laut Perusset für die 21 Schweizer Kasinos sowie für Online-Glücksspiele. Ende 2016 wurde erstmals die Zahl von 50 000 Sperren erreicht.

Trotz grosser ausländischer Konkurrenz und wachsendem Angebot im Internet erzielen die Kasinos weiter beträchtliche Umsätze. 2019 waren es bei 4,7 Millionen Eintritten fast 750 Millionen Franken. Die Spielbanken entrichteten Abgaben von über 350 Millionen Franken.

Seit Anfang 2019 gilt ein neues Geldspielgesetz, das in der Schweiz lizenzierten Betrieben auch Online-Spiele erlaubt. Ausländische Anbieter sind nicht zugelassen, wobei die Netzsperrung nicht befriedigend funktioniert, wie Kritiker wiederholt anprangerten. Einige Schweizer Kasinos nutzen inzwischen das Zusatzgeschäft im Internet.